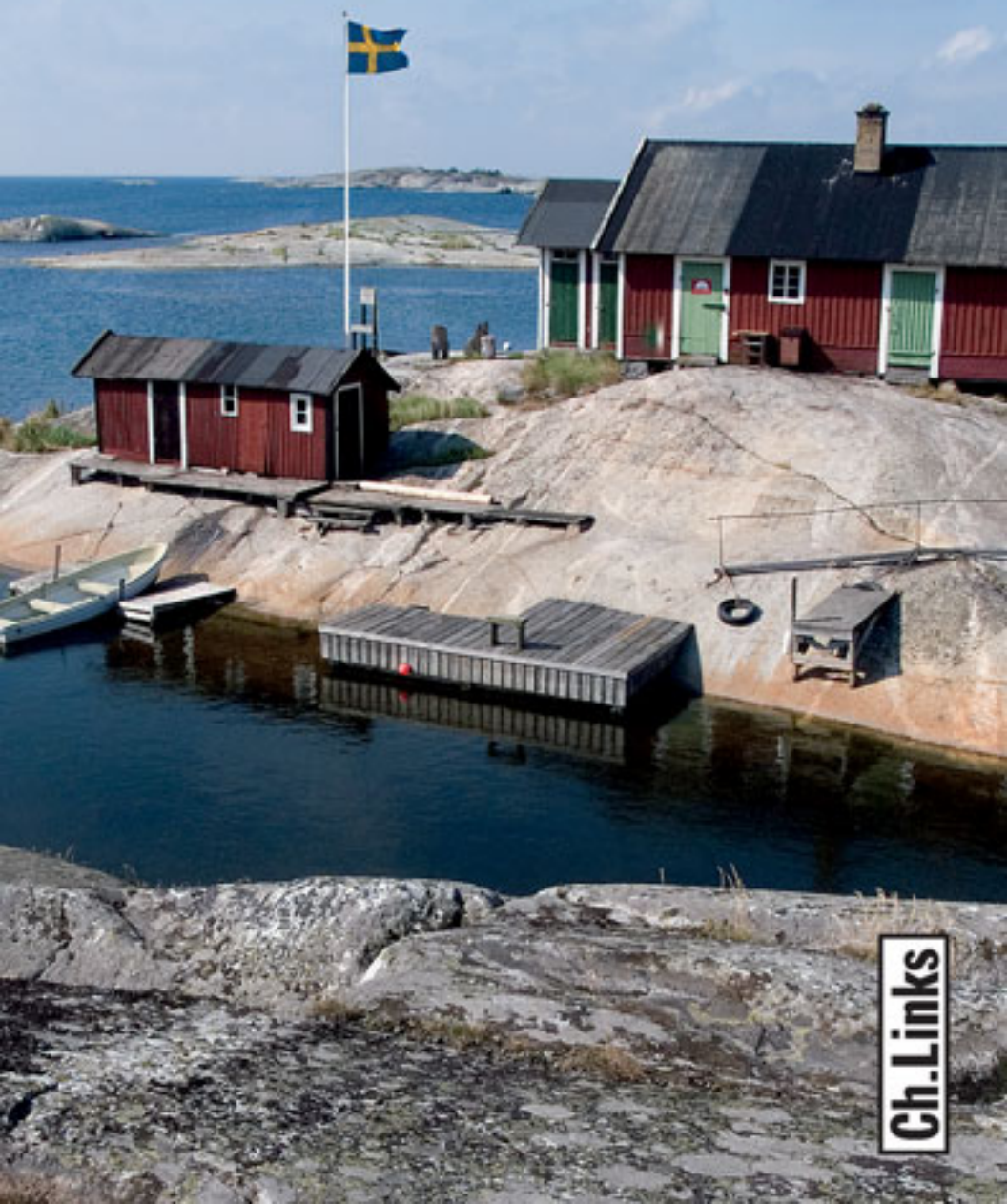


Agnes Bührig · Alexander Budde

Schweden

Eine Nachbarschaftskunde



Ch.Links

Inhalt

Vorwort	7
Von stolzen Königen und freien Bauern Schwedische Geschichte	11
Kleine Fluchten in die Wildnis Schwedische Mentalität	48
Abschied vom »Volkshem« Schwedische Reformen	72
Harmonie in »Talibanistan« Männer und Frauen in Schweden	90
Kaffee und Konsens Arbeiten in Schweden	111
Gedanken aus dem Winterland Einblicke in das schwedische Kulturleben	133
Insel der Friedfertigen? Szenen aus dem dunklen Schweden	158
Geraubte Kinder Die stolze Minderheit der Saami	176
Die neuen Schweden Zuwanderung und Integration	195
Ausblick In Schweden leben und sterben?	218

Anhang

Basisdaten des Königreichs Schweden	221
Literatur zum Weiterlesen	222
Informationen über Schweden im Internet	223

Von stolzen Königen und freien Bauern

Schwedische Geschichte

Die Insel Björkö liegt malerisch im Mälarsee: sanfte Hügel, grüne Wiesen, blanke Felsen. Drei Stunden dauert die Fahrt mit dem Holzdampfer aus Stockholm. An Bord sind Tagesausflügler, die den Archäologen auf der Insel ein paar Stunden lang beim Ausgraben zuschauen wollen. Im 9. Jahrhundert ging es hier lebhafter zu. Wo heute Schafe grasen, blühte um das Jahr 800 die Handelsmetropole Birka auf, günstig gelegen an den Handelsrouten der Ostsee. Hinter dicken Burgmauern residierte der Svear-König. In den Lagerhäusern am Hafen stapelten sich Felle und Handschuhe, Trockenfisch und Silberschätze aus dem Orient. In den Buchten schreinerten Bootsbauer flache und seetüchtige Segelschiffe, die bei Bedarf auch gerudert werden konnten. Das Land bestellten freie Bauern, die gelegentlich als Matrosen bei der Flotte anheuerteten.

Dänische und norwegische Wikinger entdeckten zwischen 870 und 880 Island und Grönland und gingen mit Erik dem Roten um das Jahr 1000 in Nordamerika an Land. Schwedische Wikinger, die Waräger, erkundeten die Ostseeküste, siedelten in Finnland und ruderten in ihren Booten die Flüsse Newa und Wolga hinauf. Mit den mächtigen Byzantinern und der arabischen Welt gab es rege Handelsbeziehungen. Man bot warme Pelze, goldenen Bernstein und gefangene Sklaven feil und erhielt im Gegenzug allerhand Luxusgüter und kostbare Silbermünzen. Im Frühjahr gingen die Männer auf die Boote. Oft blieben die Seekrieger Monate oder gar Jahre auf See, während ihre Frauen mithilfe von Sklaven und Unfreien die Höfe versorgten.

Tausende Runensteine im ganzen Land künden von ausgedehnten Handelsfahrten und Raubzügen der Waräger. Die Heldentaten der ruhmreichen Ahnen wurden in Stein gemeißelt, aber auch Alltägliches über Erbschaften und Schenkungen. In kühnem Schwung fließen die Texte über die Steine und sind oft mit hübschen Tierdarstellungen verziert. Aus den Grabhügeln von Birka bergen die Archäologen noch heute arabische Münzen und kunstvoll gefertig-

ten Silberschmuck. Auch auf der Insel Gotland, dem zweiten Stützpunkt des Seefahrervolkes, bringen pflügende Bauern, spielende Kinder und professionelle Schatzsucher immer wieder Kostbarkeiten ans Tageslicht. Der bislang größte Fund an Silbermünzen, Hals- und Armringen brachte stolze 41 Kilo auf die Waage.

Aus der Wikingerzeit stammen vermutlich auch Schiffssetzungen wie die *Ales stenar* an der Steilküste von Käseberga bei Ystad. Bis zu zwei Meter hohe Granitblöcke formen den Grundriss eines an beiden Seiten spitz zulaufenden Bootes. Anhänger des Okkulten dürfen sich an der auffälligen Ausrichtung der Steine im Verhältnis zu den Gestirnen erfreuen: Die Nordwestspitze der Steinlegung zeigt nämlich genau auf die Stelle, wo am längsten Tag des Jahres die Sonne untergeht, der Achtersteven markiert den Punkt des Sonnenaufgangs zur Winterersonnenwende. Die Archäologen rätseln noch immer, wozu die größte Schiffssetzung Skandinaviens gedient haben könnte: Ob sie zum Gedenken an die auf See gebliebenen Besatzungen, zur Markierung eines Grabes oder als Kultstätte errichtet wurde, wird wohl für immer im Dunkel der Sagen und Legenden bleiben.

Etwas sicherer ist sich die Forschung über die Besiedlung des Landes durch nomadisierende Jäger und Sammler in der späten Steinzeit. Am Ende der letzten Eiszeit, vor rund 12.000 Jahren, folgten diese Pioniere den zurückweichenden Gletschern nach Norden. Aus jener Zeit stammen Hünengräber sowie zahlreiche Felsritzungen mit religiösen Motiven. Ackerbau und Viehzucht sind seit 2500 v. Chr. nachgewiesen.

Lange Zeit blieben die Nordvölker unter sich. Die Kunde von Land und Leuten war entsprechend dürftig. Vermutlich im Winter des Jahres 52 v. Chr. notiert Julius Caesar in »De Bello Gallico« seine Gedanken zum Elch: Etwas größer als eine Ziege, aber ähnlich im Aussehen, mit stumpfen Hörnern und steifen Beinen, behauptet der römische Imperator, würden sich müde Elche abends zum Schlafen an Bäume lehnen. Entsprechend kurios gestaltete sich dann auch die Jagd auf die Tiere, vermutet Cäsar: Die schlauen Ureinwohner bräuchten nicht mehr zu tun, als die von den Elchen bevorzugten Schlafbäume anzusägen. »Wenn sich die Tiere nach ihrer Gewohnheit daran lehnen, bringen sie mit ihrem Gewicht die ihres Haltes beraubten Bäume zu Fall und stürzen zusammen mit ihnen um.« Da Caesar davon überzeugt war, dass Elche keine Kniegelenke besitzen und daher nicht selbständig aufstehen könn-

ten, müssten die Jäger seiner Meinung nach die gestürzten »Riesen ziegen« nur noch am nächsten Morgen einsammeln.

Viel mehr ist es nicht, was der Historiker Cornelius Tacitus im Jahr 98 über die »Insel im Nordmeer« in Erfahrung brachte. Der Römer saß nicht nur den falschen geographischen Vorstellungen seiner Zeit auf, er musste sich auch auf Klatsch und Tratsch benachbarter Germanenvölker berufen. Von der mächtigen Flotte der Suionen schwärmt er in seiner Völkerkunde »Germania« und vom Reichtum der weit gereisten Seekrieger.

Auf tatsächliche Begegnungen stützen sich hingegen arabische Quellen aus dem 10. Jahrhundert, die von den Wikingern als geldgierige Kaufleute berichten, aber auch von ihrer Schamlosigkeit und ihren schlechten Manieren. So hat Ibn Fadlan, ein Handelsreisender aus der Gesandtschaft des Kalifen Mukhtadir, in seiner Korrespondenz aus dem Jahr 912 wenig Schmeichelhaftes über die Geschäftspartner aus dem Norden mitzuteilen: Diese, so klagt der Araber, schnäuzten sich ungeniert die Nasen, spuckten in weitem Bogen auf die Straße und hätten allgemein ein Problem mit der Körperpflege.

Die meisten Berichte über das angeblich so blutrünstige Seefahrervolk stammen von fränkischen und angelsächsischen Missionaren, die sich lange Zeit vergeblich mühten, den Schweden neben dem christlichen Glauben auch feinere Bildung und kontinentale Lebensweise nahezubringen. Im Jahr 829 reist der junge Benediktinermönch Ansgar nach Birka, wo er im Auftrag des Svear Königs Björn das Evangelium verkündet. Der unermüdliche Prediger in seiner hölzernen Stabkirche erreicht tatsächlich, dass sich die christlichen Gebräuche allmählich gegen die heidnischen Kulte durchsetzen. Doch die alten Mythen lebten noch lange fort: Himmelsgott Thor beherrschte bis weit ins 13. Jahrhundert hinein das Firmament. Gefallene Krieger leisteten Odin, dem Herrscher der Unterwelt, in Walhall Gesellschaft. Mächtige Asen rangen mit Riesen bis zum Untergang der Welt. Auch der Glaube an Zwerge, Elfen und Trolle blieb über die Reformation hinaus erhalten und ist vielen Schweden bis heute noch nicht ganz ausgetrieben.

Die Stammesfürsten indes erkannten früh die Möglichkeiten, die ihnen das Christentum beim Aufbau feudaler Herrschaftsstrukturen und der Ausweitung ihrer Machtbefugnisse bot. Das schwedische Königreich war im ausgehenden 10. Jahrhundert noch ein loser Verbund selbständiger Landschaften in Süd- und Mittel-

schweden, wo jeweils eigene Gesetze galten. Der Adel erkor aus seiner Mitte den »Würdigsten« für den Königsthron. Nach dessen Tod wiederholte sich die Prozedur. Salbung und Krönung durch die Kleriker verschafften den gewählten Königen eine gewisse Würde, die sie zur Durchsetzung ihrer Interessen gegenüber der neidischen Aristokratie bitter nötig hatten. Der Einfluss der Krone blieb aber zunächst gering, weil sich die einflussreichen Sippen blutige Kämpfe um die Thronfolge lieferten.

Erst im 13. Jahrhundert wurden die Voraussetzungen für ein stabiles Staatsgebilde geschaffen. Um ihre Zentralmacht zu stärken, hatten die Könige eine Reihe fester Burgen überall im Land bauen lassen, wie etwa Stockholm, Örebro und Kalmar, die später zu mächtigen Schlössern erweitert wurden. Zeitgleich schritt der Aufbau der kirchlichen Organisation voran. Unter dem Schutz der Krone entstanden Bistümer und Klöster mit gewaltigen Latifundien. Schon im Jahre 1164 durfte Rom den ersten Erzbischof nach Uppsala entsenden. Unterdessen tobte der Kampf um die weltliche Macht zwischen den Geschlechtern Sverkers und Eriks, die sich abwechselnd die Königskrone abjagten.

Um etwa 1200 gesteht König Magnus Ladulås all jenen Steuerfreiheit zu, die gerüstet und zu Pferde dienen. Zwar herrschen seine Verwandten bald in allen Reichen des Nordens, doch friedlich geht es selten zu. Gegen die gepanzerten Ritterheere und Berufssöldner der Nachbarn können Bauernaufgebote wenig ausrichten. König Ladulås muss sich Berufskrieger zulegen, und die fordern ähnliche Privilegien wie ihre Kollegen auf dem Kontinent. Treue Gefolgsleute erhalten Burglehen zum Lohn und pressen den Bauern Steuern ab, um die teure Rüstung zu finanzieren. In der Folge entwickelt sich auch der weltliche Adel zu einem das Reich umfassenden Stand mit ausgedehnten Besitzungen. Allerdings sind die Lehen nicht erblich, was Schweden vor den übelsten Auswüchsen der Kleinstaaterei bewahrt, unter denen man zur selben Zeit schon im Deutschen Reich zu leiden hat. König Ladulås will sein Reich in eine Erbmonarchie umwandeln, doch damit sind die »Königsmacher« des Hochadels überhaupt nicht einverstanden. Sie stellen dem Regenten einen Reichsrat zur Seite, in dem die mächtigsten Männer der Kirche und des Adels die Politik bestimmen. In den folgenden Jahrzehnten bleibt das Verhältnis angespannt. Im Streit um Steuerfragen und die Vergabe der Schlosslehen werden Revolten angezettelt und Könige gestürzt. V ielen Aristokraten im Nor-

den fiel es schwer zu entscheiden, ob sie nun Schweden, Dänen oder Norweger waren. Verbandelt waren sie ohnehin: durch strategische Ehen und weit gestreuten Grundbesitz.

Im Jahr 1248 übernimmt Birger Jarl, Stammvater der mächtigen Folkunger-Dynastie, als Reichsverweser die Geschicke des Staates und macht sich als visionärer Gesetzgeber einen Namen. Sein Streben nach einer einheitlichen Rechtsordnung für das ganze Reich findet die Unterstützung der Kirchenfürsten. Diese können in den folgenden Jahren ihrerseits wichtige soziale Reformen durchsetzen, allen voran die Abschaffung der weitverbreiteten Sklaverei. Birger Jarl und seine Nachfolger bringen auch den Ostseehandel in Schwung. Königliche Versicherungen gegenüber den deutschen Küstenstädten bestätigten die Zollprivilegien der Hanse.

Vor allem aus Norddeutschland kamen im 13. und 14. Jahrhundert Tausende deutsche Architekten, Handwerker und Kaufleute herüber, und viele ließen sich dauerhaft in Schweden nieder. Sie bauten die Hafenstadt Stockholm auf, die Hansehochburg Visby und viele andere mauergeschützte Marktorde und Siedlungen an der Ostsee. Die Schweden schätzten ihre Gastarbeiter, denn die passten vom Aussehen und Gemüt her gut in die Landschaft, waren fleißig und murrten nicht. Auch Sprachprobleme gab es kaum, denn Schwedisch war als plattdeutsche Variante in den norddeutschen Fürstentümern des Mittelalters wohlbekannt. Unter dem Schutz der Krone konnten sich die Städte ungestört entfalten. Die Bürger mussten Steuern entrichten, durften ihre Verwaltung und Gerichtsbarkeit aber selbst organisieren. Um 1250 schloss Birger Jarl einen Vertrag mit der Hansestadt Lübeck, der den deutschen Hanseaten in Schweden großzügige Privilegien einräumte: Deutsche Kaufleute und Handwerker sollten in den Städten des Gastlandes »als Schweden gelten«. Sie durften sich in Gilden und Bruderschaften verbinden und sollten allgemein dieselben Rechte und Pflichten haben wie ihre schwedischen Mitbürger. Schon bald nahmen die Deutschen paritätisch an den Sitzungen des Stadtrats teil, und viele brachten es als Ratsherren zu Ruhm und Ehren, wovon heute noch die Wappen der einflussreichen Patrizier im Stockholmer Dom künden. Während auf dem Lande die Pest wütete und ganze Dörfer entvölkerte, blühten die Siedlungen an der Küste auf.